

Tägliche Omaha Tribune

Preis des Abonnements: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei freier Bezahlung, per Jahr \$1.50.

1307-1309 Howard Str. Telephone: TYLER 346. Omaha, Nebraska. Des Moines, Ia., Branch Office: 407-6th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Mittwoch, den 31. Juli 1918.

The Tägliche Omaha Tribune is a strictly American newspaper, read by Americans of German blood. The Tribune recognizes the fact that no publication in this country has a right to exist if it does not devote its entire energy to the best interest of the United States of America, particularly the cause for which the United States entered this war.

Scharfes Urteil

In dem in der Deutsch-Amerikanischen Buchdruckerzeitung veröffentlichten Monatsbericht der Epigraphia No. 9, Chicago, schreibt der Schriftführer über den Zusammenbruch der Epigraphia folgendes: „Nur eine Veranlassung am 1. Juli war von der Mehrzahl der Mitglieder bezeugt, eine seltene Erscheinung. ... Es war eine Art Leidenstimmung, die in der Veranlassung herrschte, hervorgerufen durch das einige Tage vorher erfolgte Leidenstimmung der Illinois Staatszeitung und der mit ihr geschäftlich verbundenen Freien Presse.“

Die einflussreiche und kapitalträchtige Illinois Staatszeitung, die eine Lebensdauer von einundfünfzig Jahren erreicht und in ihrer Monatsperiode einen gewaltigen politischen Einfluss weit über die Grenzen des Staates Illinois hinaus ausgeübt hat, ist — und mit ihr die Freie Presse — schließlich an Unterernährung und Einknappung gestorben, nachdem ihr letzter Besitzer, der den klassischen Vornamen Horatius führt, alle möglichen Quacksalber-Experimente und Dr. Eisenbart-Methoden zur Rettung versucht hatte. In dem Glauben, dass man dem deutschen Zeitungsleser irgend etwas bieten könne, war das Augenmerk des Herausgebers, in dessen finanziellen Kräften es gelegen hätte, diese Zeitungen auf der Höhe der Zeit zu erhalten, immer nur darauf gerichtet, den Inhalt in Qualität und Quantität herabzusetzen und die Herstellungskosten für Redaktion und Setzerpersonal zu vermindern, infolge dessen Leserkreis und Angelegenheitsreichhalt immer mehr zusammenschnal, und so ist es dem Herrn Brand dann ergangen, wie jenem Farmer, der seinem Gaul das Fressen abgewöhnen wollte, nur mit dem Unterschiede, dass Brand den Hengst Gaul vor seinem Tode schlauerweise noch reich an ein Konsortium von Drohnenfischern verrietete, die das Ende, wie vorauszusehen, nur beschleunigt haben.“

Die Flugzeuge im Kriege

Über die Verwendung der Flugzeuge im Kriege und die Mittel zu ihrer Bekämpfung macht das Referat des Schweizer Generalstabes interessante Angaben. Es heißt darin: Die Bedeutung der Flugzeuge hat, wie allgemein bekannt, eine vor dem Weltkriege ungeahnte Höhe erreicht, und es ist sogar die Meinung ausgesprochen worden, daß die Flugzeuge den Krieg schließlich entscheiden werde. Alle feindlichen Staaten fördern deshalb mit aller Mitteln ihre Entwicklung, so ist denn die Verwendung der Flugzeuge fortwährend eine vielseitigere geworden. Die Hauptaufgabe der Flieger ist die Erkundung feindlicher Truppenbewegungen, Artilleriestellungen, Befestigungen, Lagerplätze, Verkehrs- und Industrieanlagen u. s. w., wobei die Photographie eine große Rolle spielt. Ferner wird vom Flugzeuge aus das Feuer der Artillerie geregelt, indem mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie die Meldungen abgegeben werden; auch wird durch die Flugzeuge die Wirkung des Schießens festgestellt. Zu erwähnen ist ferner die Verwendung der Flugzeuge zum Überbringen der Post, zum raschen Transport von Schwerverwunden, welche nur durch sorgfältige Operation gerettet werden können u. s. w. Aber auch als Kampfmittel gelangen die Flugzeuge zu immer größerer Bedeutung; in erster Linie zur Bekämpfung der feindlichen Flieger, zum Bombenwurf auf Artilleriestellungen, Truppenansammlungen, Befestigungen und Leichter und unbefestigte Orte, und schließlich greifen die Flieger, in geringer Höhe fliegend, mit ihren Maschinengewehren im Kampf der Infanterie ein.

Die Bekämpfung der Flugzeuge von der Erde aus mit Gewehr, Maschinengewehr und Geschütz ist selbstverständlich sehr schwierig, da sich das Ziel mit Geschwindigkeit bis hiebig Meter in der Sekunde bewegt. Es wird deshalb gesucht, durch eine große Anzahl von Fliegerabwehrgeschützen und durch großen Munitionsvorrat die Treffmöglichkeit zu erhöhen. Vor Beginn des Krieges war die Ausrüstung mit Spezialgeschützen für Fliegerabwehr, welche ein rasches und vollständiges Schmelzen des Geschützes sowohl in horizontalen als auch vertikalem Sinne ermöglichen und zudem mit den für das Schießen gegen Flugzeuge nötigen Richtmitteln und Apparaten versehen sind, noch in keiner Armee durchgeführt; heute kommen an der Front nur Spezialgeschütze gegen Flugzeuge zur Verwendung, die auf Automotoren montiert sind. Allein auch ihre Handhabung ist mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Es ist leicht ersichtlich, daß das Schießen gegen ein Ziel in der Luft, das seinen Ort in kurzer Zeit rasch ändert, ein ganz anderes ist als dasjenige gegen Ziele auf der Erde. Ein Einschlagen durch Eingabeln und gestützt auf die Beobachtung des Einschlags auf das Ziel ist geradzum unmöglich. Die Distanz muß mit Hilfe von optischen Telemetern gefunden werden, oder sie wird vermittels zweier Beobachter, welche von den Endpunkten einer ansehnlich englische Meilen langen Basis aus das Ziel mit speziellen Apparaten differenzieren, bestimmt.

Das alles ist sehr umständlich und sehr zeitraubend, und während der unermüdlichen Berechnungen unter Zuhilfenahme umfangreicher Tabellen und komplizierter Apparate hat der Flieger schon wieder eine bedeutende Strecke zurückgelegt. Nicht man noch in Betracht, daß während der Zeit, da das Geschütz von der Mündung zum Ziel unterwegs ist, der Flieger seine Flugrichtung ändert, also die Voraussetzungen für den Schuß dann nicht mehr genau zutreffen, so ist es begreiflich, daß Volltreffer sozulagen Zufall sind und die Anzahl der von der Artillerie heruntergeschossenen Flugzeuge eigentlich gering ist. Allerdings erfüllt die Artillerie schon ihre Aufgabe, wenn sie die Flieger nötigt, zu fliehen oder auf große Höhe zu steigen, wo sie ihre Aufgabe nicht erfüllen können. Für Gewehre und Maschinengewehre darf, um Wirkung zu erwarten, die Distanz nicht größer als fünfzehnhundert Meter und die Flughöhe nicht höher als tausend Meter sein. Zur Ausrüstung von Fliegerabwehrbatterien gehören auch noch Scheinwerfer, um nachts die Flieger unter Feuer nehmen zu können, bei den seltenen Abwehrsituationen zum Schutz der Deckungslinien nach Kampfplätzen, welche mit dem angreifenden Flugzeugen den Kampf in der Luft aufnehmen.

Vom neuen Naturalisations-Gesetz

Erklärung von Raymond F. Cris, stellvertretender Kommissär des Naturalisations-Büros im Arbeits-Departement.

Für die im Lande wohnenden Reichsdeutschen, also für die Deutschen, die noch nicht im Besitz ihrer Bürgerpapiere sind, ist es sehr wichtig zu erfahren, daß viele trotz des Krieges, in dem sich die Vereinigten Staaten befinden, naturalisiert werden können, vorausgesetzt sie können dem Naturalisations-Büro den zureichenden Beweis der Loyalität liefern, und sie befolgen auf das genaueste die Bestimmungen des Gesetzes vom 9. Mai 1918. Durch dasselbe werden alle früheren Naturalisationsgesetze widerrufen, also z. B. die kein Ausbruch des Krieges halb verpönte Generalverordnung im Justizdepartement in Washington, D. C., der An-

trag gestellt werden, die betreffende Person der Klasse der feindlichen Ausländer zu entheben, die durch den gegenwärtigen Kriegszustand geschaffen wurde. Nach Feststellung der Lokalität des Applikanten zu diesem Lande kann er vom Präsidenten zum Zustande eines feindlichen Ausländers befreit werden, und dann liegt den letzten Schritten zur Erlangung der Bürgerpapiere nichts mehr im Wege. Es ist dann kein Grund mehr vorhanden, warum einer solchen Person das amerikanische Bürgerrecht vorenthalten werden sollte.

Gewisse Ausnahmen möglich.

Es gibt im Lande viele tausend Menschen, die überzeugt waren, Bürger der Vereinigten Staaten zu sein. Diese Leute haben in gutem Glauben die Rechte eines amerikanischen Bürgers ausgeübt und schuldten ihre Treue nur den Vereinigten Staaten. Das Gesetz erlaubt diesen Leuten, ihre Applikation für die Bürgerpapiere ohne begleitende Absichtserklärung zu machen. Doch gibt es viele andere, die seit Jahren im Besitz ihres ersten Papiers sind und vor Ausbruch des Krieges Antrag auf Zulassung zu stellen. Diesen Leuten kann die Naturalisation erlaubt werden, wenn sie den Antrag für ihre Zulassung vor dem 31. Januar dieses Jahres gestellt haben, und deren Petitionen vor dem 31. Dezember 1918 Gehör gegeben werden kann. Alle Personen, die zu dieser Klasse gehören, sollten sobald wie möglich den Bundes-Generalkonsul erwidern, sie der Klassifizierung als feindliche Ausländer zu entheben, sodas ihr Wunsch nach dem amerikanischen Bürgerrecht erfüllt werden kann.

Während das Naturalisationsgesetz allen Gelegenheiten bietet, enthält es Bestimmungen, durch die viele Gelegenheiten auf solche Personen beschränkt sind, die ein gutes „Gesundheitszertifikat“ aufweisen können. Fünf Jahre Bedingung. Niemand kann naturalisiert werden, der nicht fünf ununterbrochene Jahre im Lande gelebt hat, dessen Absichtserklärung wenigstens zwei Jahre alt ist, dessen Applikation für Naturalisation eingereicht und wenigstens 90 Tage öffentlich angeschlagen wurde, wobei die Regierung benachrichtigt worden ist, wenn diese Applikation vom Gerichte in Erwägung gezogen werden wird. Dieses Verfahren trifft zu auf alle Personen, die Schritte zu ihrer Naturalisation unter dem Gesetze einleiten. Allerdings befinden sich im Gesetze Bestimmungen, die gewisse Ausnahmen in diesem Verfahren gestatten; jedoch kann hier gelagt werden, daß der feindliche Ausländer nicht von diesen Ausnahmen ausgeschlossen ist, es sei denn, er bleibe im Herzen ein feindlicher Ausländer. Eine Person, die im Herzen ein feindlicher Ausländer bleibt, kann ein Bürger dieses oder eines anderen Landes werden, weil sein Herz mit ihm sein muß. Er währt er alle seine politischen Rechte für das Land seiner ersten Treue, so kann er doch kein Bürger eines anderen Landes werden, weil das Bürgerrecht nicht wie eine Torte, ein Anzug oder ein „Schafszell“ gewechselt werden kann.

Kein Recht, nur ein Privilegium. Der Erwerb des Bürgerrechtes ist in jedem Lande nur mit der Erlaubnis der souveränen Macht möglich. Es ist kein Recht, das durch technische Befolgung des Gesetzes erworben werden kann. Alle Bestimmungen des Gesetzes müssen im Geiste wie im Buchstaben befolgt werden. Die Aufgabe der früheren Staatsangehörigkeit muß ohne gefügigen Vorbehalt erfolgen, und der Eid der Treue muß ebenfalls ohne diesen Vorbehalt geleistet werden. In den Vereinigten Staaten muß der Eid der Treue auf die Bundesverfassung geleistet werden. Er kann nicht geteilt werden und muß absolut und vollständig sein. Das bezieht sich auf alle Personen, welche die Privilegien der Naturalisation in diesem Lande genießen.

Zwei Jahre vor Kriegserklärung. Von den Leuten, die noch den Ländern angehören, mit denen die Vereinigten Staaten Krieg führen, wird verlangt, daß sie wenigstens zwei Jahre vor dem Beginne des Krieges zum Lande des Kriegszustandes ihre Absicht, Bürger zu werden, zu Protokoll gaben. Diese Absichtserklärungen dürfen jedoch nicht über sieben Jahre alt sein. Wenn ein fünfjähriger Aufenthalt bewiesen und die Absichtserklärung zwei Jahre alt ist, kann der Antrag auf Zulassung im Naturalisationsgerichte gestellt werden. Wurde die Absichtserklärung innerhalb zweier Jahre vor dem Kriegszustande gemacht, so kann der Antrag auf Zulassung gestellt werden, wenn die Erklärung zwei Jahre alt wird, und in der Voraussetzung, daß der fünfjährige Aufenthalt bewiesen werden kann, oder zusätzlich muß beim Bundes-Generalkonsul im Justizdepartement in Washington, D. C., der An-

trag gestellt werden, die betreffende Person der Klasse der feindlichen Ausländer zu entheben, die durch den gegenwärtigen Kriegszustand geschaffen wurde. Nach Feststellung der Lokalität des Applikanten zu diesem Lande kann er vom Präsidenten zum Zustande eines feindlichen Ausländers befreit werden, und dann liegt den letzten Schritten zur Erlangung der Bürgerpapiere nichts mehr im Wege.

Während das Naturalisationsgesetz allen Gelegenheiten bietet, enthält es Bestimmungen, durch die viele Gelegenheiten auf solche Personen beschränkt sind, die ein gutes „Gesundheitszertifikat“ aufweisen können. Fünf Jahre Bedingung. Niemand kann naturalisiert werden, der nicht fünf ununterbrochene Jahre im Lande gelebt hat, dessen Absichtserklärung wenigstens zwei Jahre alt ist, dessen Applikation für Naturalisation eingereicht und wenigstens 90 Tage öffentlich angeschlagen wurde, wobei die Regierung benachrichtigt worden ist, wenn diese Applikation vom Gerichte in Erwägung gezogen werden wird. Dieses Verfahren trifft zu auf alle Personen, die Schritte zu ihrer Naturalisation unter dem Gesetze einleiten. Allerdings befinden sich im Gesetze Bestimmungen, die gewisse Ausnahmen in diesem Verfahren gestatten; jedoch kann hier gelagt werden, daß der feindliche Ausländer nicht von diesen Ausnahmen ausgeschlossen ist, es sei denn, er bleibe im Herzen ein feindlicher Ausländer. Eine Person, die im Herzen ein feindlicher Ausländer bleibt, kann ein Bürger dieses oder eines anderen Landes werden, weil sein Herz mit ihm sein muß. Er währt er alle seine politischen Rechte für das Land seiner ersten Treue, so kann er doch kein Bürger eines anderen Landes werden, weil das Bürgerrecht nicht wie eine Torte, ein Anzug oder ein „Schafszell“ gewechselt werden kann.

Patriotische Geschenke

Kein Schatzmeister der Ver. Staaten laufen solche aus allen Landes-teilen ein.

Washington, D. C., 30. Juli. — Fast in jeder Post, die Herr John Burke, Schatzmeister der Ver. Staaten, erhält, befindet sich wertvolle Geschenke für Dinkel Sam aus allen Teilen des Landes und sie werden einem besonderen Fond überwiesen, der Teil des allgemeinen Überhabens der Regierung ist. In vielen Fällen sind diese Geschenke — bares Geld, Bankausweisungen, Kriegssparmarken und selbst gewöhnlichen Briefmarken — von besonderen Wünschen der Gekochten begleitet, die gewissenhaft ausgeführt werden, wenn das überhaupt möglich ist. Die meisten Geschenke sind jedoch anonymer Natur und ganz verschieden von den sogenannten Großschickensarten, die jeden Tag einkommen und schon eine beträchtliche Höhe erreicht haben. Die meisten Geschenke sind von Identität freigestellt wurde, sind kleine Leute, die wohl Gebrauch für jeden Dollar haben, aber deren Patriotismus sie antreibt, dem Dinkel Sam sein Scherzlein anzubieten im guten Glauben, daß er sehr jeden Cent gut verwerten kann. Dieser Kriegsfonds hat bereits die Höhe von \$19,018.64 erreicht und nimmt beständig zu. Unter den Geschenken befinden sich viele alte Kriegsveteranen, die der Regierung ihre ganze oder Teile ihres Einkommens schenken — in keinem Falle eine sehr große Summe. Ihre Geschenke sind gewöhnlich von Ehrenbegleitet, in welchen die alten Soldaten sagen, das Geld sei für die jungen Kämpfer an der Front bestimmt, damit er ihnen an nichts fehle. Andere Geschenkegeber schreiben, daß sie nicht von der Einkommensteuer betroffen werden, es aber für ihre Pflicht halten, zu den allgemeinen Kriegskosten beizutragen. Bemerkenswert ist die Leute, die als Gekochten von Aushebungsbehörden gepriesen haben und dafür keine Bezahlung annehmen wollten. Auch fehlt es nicht an Leuten, die ganz anony-

Striegssparmarken, Coupons von Liberty Bonds und Briefmarken einbringen.

Der Schatzmeister der Vereinigten Staaten hat jetzt mit Willkoren zu rechnen, aber er findet Zeit, dieser interessanten Korrespondenz seine Aufmerksamkeit zu schenken. Er sagte dieser Tage, die erste Kriegsspendung wäre am 4. Mai 1917 eingelaufen und hätte, adressiert an den Präsidenten, in 27 Cents in Briefmarken bestanden mit dem Wunsch, das Geld für die Soldaten Dinkel Sam zu gebrauchen. Er sei der Ansicht, daß alle Kriegsspendungen, der ursprünglichen Spende von \$100,000 entstammten, die beim Ausbruch des Krieges mit Spanien dem damaligen Präsidenten Weger von New York, Selan Miller Gould von New York gemacht worden war. Sich auf seinen Chef Clerk, Willard J. Warner, berufend, der eine authentische Kopie des großen Siegels des Schatzmeisters geschrieben hätte, erzählte er, wie die jetzige Frau Sheppard das Dankschreiben mit diesem Siegel als das wertvollste Dokument erklärt hatte das sie je gesehen. Uebrigens habe die Regierung nie Gebrauch von dieser Spende gemacht und sie als Depositen zurückgelassen dem damaligen Präsidenten Miller. In einem anderen Brief von New York dem Dinkel Sam den vergangenen Tagen mit einer bedeutenden Spende folgte, so ist die sich darauf beziehende Korrespondenz recht interessant, — aber im patriotischen Sinne nicht halb so interessant wie die Briefe, mit welchen die gegenwärtigen Spendern begleitet sind. Ein Mann, jüngst über das militärische Alter hinaus, schrieb dieser Tage in Begleitung eines Chefs —, bitte geben Sie Dinkel Sam den einliegenden Betrag, damit er dafür eine Granate kaufe und ich hoffe, daß diese Granate, die sein wird, mit welcher wir den Kaiser nach den glücklichen Jagdgebieten befördern werden.“ Ein norwegischer Pastor schickte \$5 ein und hofft, wie werden eine Abschrift seines Briefes dem Kaiser zukommen. Ein englischer Pastor schickte eine halbe Guinea an den Präsidenten unter der Adresse des Abgeordnetenhauses und hofft, daß damit kaltes Wasser für die Jungen im Felde gekauft wird. Von vielen Engländern sind Spendern eingeladen und die Leute versprechen sie, ihre Briefe mit dem Wunsch zu versehen, „möge Gott den König segnen.“

Das den Kaiser auf die Nase geschlagen. Ein alter englischer Seemann, der Geld schickte, schreibt, daß er als Schiffskapitän auf der englischen Königin nach das Glück oder das Unglück hatte, dem gegenwärtigen deutschen Kaiser auf die Nase zu schlagen, und wie er deswegen von John Brown, dem reichen baltischen Diener der Königin Victoria verbannt wurde. Ein patriotischer Californier, der seine Spendern regelmäßig einschickt, hofft, daß sie dazu dienen werden, „bei der Beerdigung des Kaisers in der Hölle Blumen zu kaufen.“ Ein anderer Mann, der aus religiösen Gründen seine Waffen tragen wollte, aber erst nach einigen Monaten aus politischen Gründen in Camp Verde entlassen wurde, schickte sein Besondere, u. seinen Lohn im Betrage von \$155.27 ein mit der Bemerkung, er sei nicht von der Einkommensteuer betroffen, aber er glaube, seinen Teil an der allgemeinen Kriegsbekämpfung tragen zu müssen. Interessant ist ein Brief eines in Frankreich geborenen Veteranen des Bürgerkrieges, der als Mitglied des 12. Massachusetts Regiments bei Antietam ein Bein verlor. Er schickte 25 Prozent seiner Pension und schickte mit den Worten: „Dieu protège la République.“ Viele Leute ziehen es vor, der Regierung \$100 und darüber direkt zu schenken, anstatt mit dem Gelde Liberty Bonds zu kaufen. Nicht wenige Arbeiter haben sich zu regelmäßigen Beiträgen von \$1 und \$5 entschlossen und es tut ihnen immer leid, nicht mehr entbehren zu können. Ohne nähere Erklärung schickte ein Knopfmacher in Boston \$500 mit der Bemerkung, daß die Summe aus dem Nachlaß eines Klienten stamme. Recht nett sind die Briefe eines kleinen Wädhens, die dem Präsidenten den Betrag einer Puppenausstellung im Betrage von \$1.10 überlieferte, und eines anderen, die einen gefundenen Gold-dollar belegte mit der Bemerkung, solches Geld möchte seinen Waffen Widm bringen. Wieviel ist die Korrespondenz zwischen Herrn Burke und dem französischen Postkammerling Jullien auf der einen und einem alten Quaker Ehepaar auf Long Island der interessanter Teil der Sammlung.

Das gründliche Studium, welches Dr. Weiland Ihren Augen widmet, verbürgt für dieselben die beste Erhaltung, sowie Brillen, welche den Augen angenehm und wohltuend sind.

Abgekürzte Dichter. Sängers Fluch (Abland). König und Königin aufm Thron, Reitermann kommt mit Sohn, Singen Duett, riefst nett, Königin im Ru, Wirft Jüngling Nase zu, König aber, höchst immunitätlich, Schimpft kammbalisch, Und erdolcht flink Den Jüngling, Woran der Alte, ganz betrübt, Schloß in Grund und Boden verflucht — Schluß!

Handschuh (Schiller). Im Gärtchen Kampfpfeil erwarten König Franz Und Damen voll Glanz, Kiesel zurück, Löwen zwei Stück Schlagen Keifen Mit ihren Schweifen, Doppelt, Leoparden hervor, Da fällt ein Handschuh, ein ziemlich neuer Mitten zwischen die Ungeheuer, Fräulein Kunigund Mit lächelndem Mund Sagt zum Ritter daneben: Ach lassen Sie sich doch von Löwen Meinen linken Handschuh wiedergeben! Der Ritter ihn bringt Kunigunde ihm winkt, Alles jubelt über seine Courage, Doch er wirft den Glace ihr in die Schlinge, Ist kein Freund von solchen Widen, Geht ab und läßt sie sitzen — Schluß!

Vürgschaft (Schiller). Dionys, berühmter Tyrann, Märos, einfacher Mann, Will den Tyrannen ermdern, Ist aber nichts draus geworden, Dionys will Märos erwidern, Märos stellt Wirgen, Drei Tage Zeit, Dieß Schmeißer freit, Weib kommt wirklich zurück, Schließliches Glück! König gerührt, Weil Dummheit stets imponiert, Schaut ihn verundert an, Spricht sodann: Kinder, spielt ihr mal Stat, Nehmt mich zum dritten Mann — Schluß!

Der Sängers (Goethe). Sängers auf der Brücke singt, König in den Saal ihn winkt, Soll da weiter musizieren, Tut's auch — König will sich rebonieren, Reicht ihm goldene Kette dar; Dem Sängers aber offenbar Etwas Feuchtes lieber war, Drum schleppt man einen Sumpfen an Für den verlorren Sängersmann, Der trank leer ihn bis zum Grund, Sagte danke und verabschied — Schluß!

Rabale und Liebe (Schiller). Der alte Miller — Barich — Weist 'n Triller — Und 'n Marich Den Präsident'n, Man kennt 'n! Dem daß dieser Ton nicht Von wegen dem Sohn nicht, Quise kommt gerannt: Ach, Ferdinand! Er sagt: I was, Du bist ja blah; Trink Remonade, Quise tut's — Schade — Schluß!

Don Karlos (Schiller). König Philipp sitzt im Regierungskontor Und regiert — da springt Diener vor: Herr Philipp, Sie möchten ans Telephon! König wütend: Komme schon! Hier König Philipp — wer dort? Wer? Wie? Köhner? — Ach so, Rosa! — Juten Morien, Marquis! Was wünschen Sie? Gedankenfreiheit? — Jib's nicht — is ja Stuh — Schluß!

Fauft (Goethe). Dr. Heinrich Faust, geplagt von Zweifel, Macht Kontrakt mit Teufel, Wird wieder jung, hat'n Tet-a-Tet-agen Mit Margarethen, Kauft ihr'n Schmutz von Wertheim, Braut, einen für Frau Scherlein, Bruder Valentin will Gretchen rächen, Muß aber mit dem Leben blechen, Gretchen muß in Kerker rein, Sie wissen schon warum? Faust will zu ihr, sie schreit: nein, Das war zu dumm! Fällt um Und ruft: Hinweg von mir, Heinrich, mir graut vor dir — Schluß!

Die Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Katkräftigere Unterstützung der Baufest-Kampagne der Täglichen Omaha Tribune geboten

Der Fortschritt der Baufest-Kampagne für das Eigenheim der Omaha Tribune geht nur recht langsam voran. Es stehen bisher nur 372 Namen auf dem Verzeichnis derer, die ein zweijähriges Abonnement im Voraus bezahlten. Doch hier darf die Kampagne nicht zum Stehen kommen. Es muß vorwärts gehen auf dem Wege zum vierten Hundert, damit der vierte Markstein bald erreicht werde. Es scheint uns unmöglich, daß unter den Tausenden von Lesern unserer Zeitung sich nicht mehr finden sollten, die ihr Abonnement auf zwei Jahre hinaus im Voraus bezahlen werden. Wir sind überzeugt, daß noch viele Leser Baufeste beitragen werden, wenn sie erstholt folgende Fragen erwidern. Ist Ihr Name auf der Ehrenliste verzeichnet? Wenn das der Fall ist, so nehmen Sie unseren Dank dafür hin. Ist es aber noch nicht der Fall, dann fragen Sie sich nach dem Grunde. Ist es, weil Sie das nötige Geld nicht erübrigen können, oder weil Sie es verpassen oder übersehen haben, diesem Ihrem Freund, Ihrer Täglichen Omaha Tribune, in der jetzigen schweren Zeit hilfreich zur Seite zu stehen? Andere Gründe werden wohl nicht geltend gemacht werden können, da wir dessen sicher sind, daß die Tägliche Omaha Tribune allen unseren Lesern unendlich viel mehr wert ist, als wir an Abonnementgeld verlangen und ein Jeder, den die Mittel es erlauben, sollte daher postwendend seinen Baufest einbringen. Wer ist der Nächste, der mithilfe, auf dem Wege zum vierten Hundert voranzuführen? Wie viele neue Namen werden in den nächsten Tagen auf der Ehrenliste zu verzeichnen sein?